

## Neue grüne Welle

**Es geht nicht nur um Wohlfühl-Ökos und Landlust: Das Gärtnern in der Großstadt ist politisch. Phänomenologie einer Bewegung**

*(Textabschnitt für Lesekreis am 18.6.12:)*

### **„Allmende“ ist das neue Buzzword**

Umgenutzte Flughäfen und Industriebrachen künden von einer Übergangszeit. Und die kann ein hochgradig produktiver Zustand sein. Stillgelegte Fabriken aus rotem Backstein, Graffiti an Hauswänden, die noch aus der industriellen Epoche stammen – und mittendrin in diesem Niemandsland eine Mini-Landwirtschaft – das ist oftmals mehr ein Statement als eine echte Versorgungsalternative. So mancher urbane Garten schafft in zuwachsenden Industriekulissen eine geradezu traumartige Ästhetik, in der sich das zeitliche Ineinanderfallen verschiedener Epochen – wie der Industriemoderne und der Moderne – und die sich ankündigenden multiplen Krisen beobachtet werden können.

Überall entstehen Bilder von einer Gesellschaft neuen Typs. Industriemoderne, das hieß in den letzten Jahrzehnten vor allem eine Optimierung der Naturbeherrschung, die Neustrukturierung der internationalen Arbeitsteilung und die Intensivierung des industriellen Massenkonsums auf globaler Ebene. Modernisierungsdiagnostiker belegten das „postindustrielle“ Geschehen mit Begriffen wie „Dienstleistungsgesellschaft“, „Wissensgesellschaft“ oder „Freizeitgesellschaft“. Antworten auf die Frage, woher das Essen kommt, gaben sie aber leider nicht.

Wie selbstverständlich wurde vorausgesetzt, dass die Produktion der lebensnotwendigen Güter weiterhin delegiert werden kann: an die 1-Euro-Jobberinnen in den Sweatshops der „Sonderproduktionszonen“ und an ausgebeutete Landarbeiter. Voraussetzung dafür ist die oftmals illegale Landnahme in den Ländern des Südens und die Ausplünderung der Natur. Beide galten seit der Kolonisierung als unerschöpfliche Ressource und „natürliche Grundlage“ der westlichen Industriegesellschaften.

Indigene Regierungen in Lateinamerika reklamieren nun aber die seltenen Erden für ihren eigenen Wohlstand, und immer mehr Konsumenten erklären sich mit den spätkolonialen Raubzügen nicht mehr einverstanden.

Zeit also für einen Reality Check. Aus der Postwachstumsperspektive rücken die Gemeingüter wieder ins Blickfeld. Dabei erleben längst vergessen geglaubte Begriffe wie „Allmende“ eine Renaissance und werden auf lokaler Ebene wertgeschätzt und in Szene gesetzt. „Collaborative Consumption“ heißt das neue Buzzword und verweist auf die Kulturtechniken einer möglichen Zukunft: weniger kaufen, dafür mehr gemeinschaftlich nutzen, teilen, schenken, leihen, reparieren. Alles wiederentdeckte Praxen, die nicht nur das Handwerk wieder beleben, weil sie den Ressourcenverbrauch verringern, sondern auch als Grundlage einer zeitgemäßen Kultur des Miteinanders taugen.